

Inserionsgebühren für die häufigste Stelle oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Meiningen nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Redaction am Schluß des redactionellen Heftes pro Seite 40 Pf.

Bestellungen

auf die Hallische Zeitung für die Monate November und December zum Preise von 2 M. werden von allen Kaiserl. Postämtern und den Landbriefträgern, sowie für Halle und Giebichenstein von der unterzeichneten Expedition und den Expeditoren entgegengenommen.

Die Expedition.

Halle, den 27. October.

Den Mittel- und Vrennpunkt des Tagesinteresses

stidit, und zwar mit vollem Fug und Recht, die Turiner Kundgebung des italienischen Ministerpräsidenten Crispi. Begreiflicher Anerkennung, richtiger Zustimmung kann sich die Friedenspolitik des Reichstagners Fürsten von Bismarck selbst in Deutschland kaum erfreuen, als sie ihr hier von einem Staatsmann entgegengebracht wird, der sich gewiß nicht von momentanen Gefühlsregungen beherrschen läßt, aber einen offenen Blick für den Geist, die Vahnen und die Ziele der geschichtlichen Entwicklung unserer Zeit besitzt, wie nicht minder ein scharfes, durchdringendes Verstandniß für die großartigen Gesichtspunkte, unter denen die deutsche Politik ihre europäische Aufgabe ergreift und bis jetzt mit einer, allen feindlichen Gegenseiten weit überlegenem Meisterschaft zu lösen genöthigt hat. Aus voller Ueberzeugung, das Beste seines eignen Landes und Volkes zu fördern, ist Crispi nach Friedensrichte geeilt, um mit demjenigen Staatsmann Rath zu halten, von dem er sagt, daß die Reichsgewalt einzig von seinem Namen beherrschet werde. Was Crispi seinen Turiner Jähzähnen über den in Friederichsruhe geflohenen Oedemanaustausch mittheilte, hat mit feinstenontenen Entschiedenheit nicht die geringste Unklarheit, aber trotzdem oder vielleicht richtiger noch; desfalls können seine Darlegungen keinen, ganz Europa mächtig und nachdrücklich zu beeinflussen, vor allen Dingen aber den Antritt des Alpen fest die öffentliche Meinung bezüglich mit der Stellungnahme Italiens an der Seite der mittel-europäischen Katholikerei zu bekräftigen und sie hinfort als einen integrirenden Bestandtheil jeder im guten Sinne nationalen italienischen Politik anzusehen. Es verleiht sich eigentlich von selbst, daß der von Crispi aus Friederichsruhe mitgebrachte moralische Gehirne nicht von der Art ist, um den Anwalt anderer zu erregen. Gleichwohl hat der italienische Ministerpräsident es nicht unterlassen, nach Paris hin die ausdrückliche Versicherung zu richten, daß Italien jede Angriffspolitik gegen Frankreich fern liege, und für dieselbe Alerrie ist augenblicklich die Ausrufung berechnete, daß, wenn in Friederichsruhe konspirirt worden sei, dies zu Gunsten des Friedens geschehen sei. Wer immer aufrichtig dem Frieden zugewandt ist, wird Herrn Crispi für seine Turiner Erklärungen von Herzen Dank wissen, wie umgekehrt etwaige Verleumdungen, an Crispi's Worten zu brechen und zu deuten, den untrüglichen Beweis erbringen werden, wie die Feinde der mitteleuropäischen Friedensbestrebungen ihre Hauptquartiere aufgeschlagen haben. Das zu wissen, wird ja immer von Nutzen sein, geht freilich mehr der Theorie als der Praxis nach, denn

nach dem, was Crispi in Turin gesagt, dürften für absehbare Frist die Modificationen der Friedensgegner prächtige Erfolge nicht erzielen.

Radikalität verachtet das Völkische Bureau nach einem Bericht über die Ausrufungen Crispi's bezüglich der inneren Lage Italiens und besonders über das Verhalten der italienischen Regierung zu dem Vatikan. Dagegen über die Handelspolitik Italiens und über die italienische Expedition nach Afrika wird nach dem Notizen Meere übermittelte das Völkische Bureau einige ausführlichere Bemerkungen Crispi's.

Darnach bemerkt derselbe bezüglich der Handelspolitik Folgendes: Um die Bande des Friedens zu vernehen, suchte Italien die Erneuerung der Handels-Verträge mit Oesterreich-Ungarn und Frankreich, er hoffe, diese Erneuerung werde nicht schwierig sein.

Bezüglich der italienischen Expedition nach Massoua sagte Crispi: Italien wolle nur, daß zwischen seiner Kolonie und Abyssinien eine für die Sicherheit der ersten notwendigen Demarkationslinie festgelegt werde. Wenn dies geschehen ist, so werden Italien den abessinischen Waaren gern die Grenze öffnen.

Ueber die innere Lage Italiens sprach Crispi sich sehr hoffnungsvoll aus. Er gedachte der Jahre 1848 und 1849, erinnerte an die gemeinsame Geschichte Italiens und Piemonts und erklärte, daß die Desorganisation Italiens nicht durch die vorübergehenden Ideen nicht eingehen zu sollen glaube. Crispi sprach sodann von der Ausrufung, welche Männer verschiedener Parteien jetzt der Regierung leihen und sagte, es sei das Ziel der Regierung, einen Staat zu bilden, der sich nicht durch die Revolutionen in unheimliche Zustände versetzen ließe. Sehr geehrte Männer hätten sich zu den Ideen einer Verwirklichung der föderativen Verfassung bekehrt. Die Parteien befinden sich gegenseitig eher in einem Zustande der Reformirung als der Auflösung. Die gegenwärtige Regierung lege gegen Niemand Obel und werde Niemand von sich fernhalten. Er, Crispi, habe mehr als je Vertrauen in die Macht der Ideen und er hoffe, diese Ideen zu weiterer Verbreitung zu verhelfen. Seine eigene Meinung sei, die Parteien seien zur Zeit wiederfroh. Er glaube an die Monarchie und an die Freiheit, welche in der mit dem nationalen Rechte in Einklang gebrachten individuellen Abklärung bestehe.

Hier sei auch die Haltung der Regierung dem Völkischen und der Kirche gegenüber beifolgt. Die Kirche erkenne sich in Italien einen Zweck und Sicherheit, wie sie solche in keinem anderen Staate für sich erlangen konnte. In den Beziehungen Italiens zur Kirche zu interveniren, daran habe niemand jemals gedacht, noch werde man daran denken. Die gegenwärtige Regierung müsse das Best der Vermählungsgesetzgebung und der Reorganisation des Landes vollenden. In der Thronrede bei Eröffnung der Kammern würden die vorzulegenden Gelegenheitsbemerkungen sein.

Die letzten Meinungen Crispi's sollen jene Gerichte widerlegen, welche behaupten, es seien zwischen Crispi und dem Reichstagner in Friederichsruhe Verbindungen bezüglich des Verhältnisses zwischen Italien und dem Vatikan gepflogen worden.

Völkische Mittheilungen.

Der Kaiser ist, wie schon durch Privattelegramm gemeldet, gestern Nachmittag 2 Uhr aus Weimergede wieder in Berlin eingetroffen. Das Jahrbuch am Potsdamer Bahnhofs verfallene Publikum bereitet dem allverehrten Monarchen den herzlichsten Empfang. Der

Kaiser sah äußerst wohl und frisch aus. Von Personen, welche die Ehre hatten, den Kaiser nach seiner Rückkehr von Baden-Baden zu sehen und zu sprechen, erzählt man, wie der Schloß, Hg. aus Baden geschrieben wird, daß die Mittheilungen über die guten Erfolge des Kur-aufenthaltes bezüglich der Barmherzigkeit entsprechen und das Befinden dabei jeden Nervs nicht zu wünschen übrig läßt. Obgleich man an ihm ein ganz ansehnliches Maß von Müdigkeit gewohnt ist, übertrug er doch von Meuen die zu seinem Empfang in Dremsig und Berlin auf dem Potsdamer Bahnhof anwesenden Personen durch die Leichtigkeit und Frische, mit der er sich bewegte und die Unterhaltung führte.

Zu der testamentarischen Verfügung eines Staatssojen zu Gunsten des Kronprinzen wird der Nationalzeitung nach folgenden Mittheilung: Die Verfügungen an den Kronprinzen wurden durch den französischen Botschafter des Kaiserlichen Amtes vermittelt. Dieses ist dann auch von dem Kronprinzen mit der Zustimmung seiner ablebenden Entschieden an die französischen Behörden herangetragen. Der Kaiserlicher Botschafter wird durch verschiedene Gründe gegen sein Verlangen verhindert, er habe namentlich wegen Verletzung seiner Verpflichtungen, mit dem er in Streit gerathen war, Gesandtschaften erhalten und das Testament im Schlichtung gemacht. Die höchst werthvolle Erbfolge, die zum Theil an den Kronprinzen, zum Theil an den Kronprinzen, sowie an der Erziehung einer Ackerbaubank in Frankreich lebende Deutsche besteht. Der Hof glaubt das eigene Vorkommen der Kronprinzen als etwas derart Verzweifelt, daß jedes Eingehen in die Angelegenheit von ihm abgelehnt wird.

Auf Grund des bekannten Vorschlags des Reichsausschusses beantragen die Ausschüsse des Bundesrathes, derselbe möge beschließen, daß für die Aufstellung in Weibourne ein Commissar geteilt und der Betrag der Kosten, die hierfür sowie für allgemeine Aufschneidung und Beaufichtigung der deutschen Aufstellungsräume entstehen, in den Reichsetat für 1888/89 aufgenommen werde.

Auch die Ausrufung des Bundesrathes am Donnerstag (heute) hat sich wieder mit dem Gegenstand geringe Bedeutung zu befaßen. Alle großen Fragen, welche die Reichstagsdeputation beschäftigen werden, sind, wie die Nationalzeitung berichtet, offenbar noch weit im Rückstand, selbst der Etat, noch keineswegs so weit, daß er in einem bestimmten Stadium festgesetzt werden unter diesen Umständen wohl zweckmäßig gewesen, auf die Einberufung des Reichstags vor Beendigung zu verzichten. Wenn auch der Etat bis zu diesem Termin vorliegt, so genügt das noch nicht für den nächsten Beschluß der Zeit, und an anderem Arbeitsstoff wird es offenbar fehlen.

Im dem Ehrenreife für Prof. Biedermann hat sich auch Fürst Bismarck aus freien Stücken beistellt. Das Reichsverkehrsamt hat nach der Schloß, Hg. bereits Veranlassung genommen, sich mit der bestimmten Regelung des Verhältnisses zwischen den Forstinspektoren und den Unfallgenossenschaften eingehend zu beschäftigen.

Der bevorstehende Benennung von Reichsbeamten, welche das 65. Lebensjahr zurückgelegt haben, bringt die Köln, A. eine Note, in welcher am Schluss folgende Angaben gemacht werden: Der Graf v. Schlabach in Wesseln ist geboren 1820, der Reichsminister Graf v. Helldorf in Paris 1820, der Reichsminister v. Wülfing Graf v. Helldorf 1816. Die nächstältesten sind hiesiger Graf v. Helldorf (geb. 1822) und die Reichsminister v. Schlabach (geb. 1823) und Graf v. Helldorf (geb. 1825). Der Graf v. Helldorf hat, als Reichsminister in Paris verfallen und sich in den Ruhestand begeben werde, wird vom „Gann. Cour.“ der sich auf außerordentliche Nachrichten

schließen eine polemische Spitze. Im Märchen vom „Waldeschl“ z. B. geht er die Kritikpunkte seiner Zeit. In der Vorrede zu dem Volksmärchen spricht er sich über den Zweck, welchen er verfolgt zu bezeichnen. Diese Vorrede ist an einem banalen durch ein Coponviesches Kupfer sehr bekannter Auster Kantele an der Schwabische in Nürnberg gerichtet. Der Verfasser reber den Kaiser als den Hauptdarsteller des Märchens, und er ist sehr glücklich, die Auster und Wälderschlupfer hat außer Zweifel laggt die Bedeugung gemacht, daß der menschliche Geist in seinem unauflösbaren Wingen nach Beschäftigung und Unterhaltung etwas wenig ein Kostbarer ist, als ein Madler und Sausgenosse, der Andere, nach Natur und Geist, das aber der eine wie der Andere zu Zeiten eine Anwendung bedarf, um Gel und Ueberdruß zu vermeiden. Ich traue Ihnen in die literarische Kenntnis zu, daß er weiß, wie die Asten der damaligen Modes lecture lauter, aber wenn Jemand das Amt der Schlichter an der Zeit, Schwabische, wie das ist sehr möglicher Fall ist, an der Erweiterung seiner Erkenntnis selbst hinderlich gewesen sein, so will ich ihm nicht überhand, daß in dem letzten Jahrbuch der letzten Jahre, die sich in der modernen Wissenschafts-faktur befindet überhandgenommen, daß der Sturm des Herabdranges der deutschen Geisteswelt mehr empfindliche Schritte in's Publikum gereicht hat, als ebensowenig die heisse Schindung des Schriftstellers der Auster'sche's Schriftsteller Lager war. Daher denn eben nicht zu verdammen, wenn dem deutschen Publikum eben so vormalig dem 18ten Jahrhundert vor der Ionen Seite und ersteres nach der Zeitbedürfnisse zur Unterhaltung sich nach einer Abwechslung fühlte. Was ich stilliger und lehrer, als dieses Märchen zu gemüthet. Wenn man vorerzählen Meinung nach wär's wohl Zeit, die Herzensgeföhle einige Zeit lang ruhig zu lassen, das weinerliche Madog der Empfindlichkeit zu erlösen und durch die Jauherlorenz der Phantasie das ennuite Buch mit dem neuen Schottenspiele an der Hand zu unterhalten. In der That find diese Märchen schon Schattenspiele, welche Phantasiehelder die der Dichter herborzubringen, sein Geringeres Ziel, als in 30 Jahre nach dem Tode von Wülfing auf diese Märchen heraufzuzugang, fast treffend zu benennen: „Auf den besten Unterhaltungsdritten, zum unter jenen, welche die Jugend ohne Schaden und vielmehr mit Gewinn für Kopf und Herz lesen kann, werden dieselben wohl vertheilt. Man sie verlieren. Als er am 28. October 1871 jene Aigen, die zu treuherzig in die Welt hineinbrachten und ein Spiegel dieser edlen Seite waren, für immer schloß, sprach an seinem Grabe der Dichter die schönen Worte, welche so trefflich durch's Märchen ausgesprochen: „In seinem Abgeschieden-sein war er die Erleuchtung und Lehr-erneuerer, das heißt nachzufragen und angenehm sei, als der Nachruhm der Weltlichkeit, Nüchternheit und Sagensgüte; das keine Blume auf unseiner

(Nachdruck verboten.)

Johann Carl August Müllers.

Eine Saccular-Gemälde am 28. October 1887.

Von Adolf Rohit.

Andere Vorkunden kennen ihn besser als wir. Sie lesen ihn am höchsten, und alle Müllerschen Dichtungen in ihm eben so, wie in der Bibel. Um die Eltern und Großeltern scharten sich die kleinen und hörten mit tugendlichem Wachen und gerötheten Wangen den sonderlichen und fremden Geschichten und Märchen von Müllers, von Wolands Stangen, dem geraden Aaleier, der Nymphen des Brunnens, von der Chronica der drei Schweltern, von Wülfing, Heide und anderen guten und bösen Geistes. — o was waren das prächtige Genies und wie die Müllerschen für Deutsche werden verdankt, gemüthet, in dem Namen bereits hart verläßt, andere, größere Berühmtheiten haben ihn in der Erinnerung der Zeitgenossen verdrängt, aber er verbleibt es wohl nicht, daß sein Genie im Strome der Vergessenheit untergehen, und so auch mit der wunderlichen Lobeshand des letzten Mannes gewöhnliche Beurlaubung, wenn nicht zu gehen und auf jene Schöpfungen, die langst Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind, hinzuweisen. Solange Carl August Müllers existirt, und als Dichter und Mensch als ein durchaus selbständige, eigenartige, erfolgreich-ursprüngliche Persönlichkeit. Im Zeitalter der Romane und der frankhaften Sentimentalität ragt er hervor durch sein natürliches, gelindes Wesen, seine Satire, womit er die frankhaften Ausschübe der Gesellschaft und Literatur geißelt und den Geist, der er befaßt, indem er die übertriebene und nervöse Welt auf den Urnen aller Schöner, die Volkspoesie, die Volksmärchen, aufmerklich macht. In der Romantikerzeit neuer Zeit beherrschte das viethele Genie, welches der englische Richardson durch seinen „Grandison“ geschaffen, die Weltanschauung; eine gradezu widerwärtige Sentimentalität, ein abscheuliches, formloses Wesen machte sich überall geltend, und sämtliche Zeitgenossen des 18ten und 19ten Jahrhunderts der Nation richteten nicht aus, um die Tränen zu trocken, welche Tränen und alle Jungen, von Kapernen gefolge Salonomanen und überempfindliche deutsche Jünglinge die der Declamation von Mogenen 1. in „Grandison“ besaßen. Die weinliche Asten und Jungen und ein Schindens, gang durch alle Dörfer und Wegen diesen Asten erobert nun Müllers seine Stimme, indem er im Jahre 1760 einen Roman: „Grandison der Zweite“ herausgab, der mit weicherharter Ironie die weinliche Erzähl-

ungsliteratur verpörrte und wesentlich dazu beitrug, daß die Tränenwunden von Mädeln und Weibern sich allmählig besänftigten. Doch nicht bloß den Schwandel und der Gerichte an dem Gebiet der Dichtung, sondern auch der realistischen Bedingungen im gesellschaftlichen Leben trat er mit eben so viel Muth wie erfolgreichem Glück entgegen. Man sagt, wir leben in einem Jahrhundert, des Sports, und in der That sieht bei uns jeder Sport, jedes Spiel, jedes Rennen, jedes Trachten, wie feigen, starr, modern, lammeln Briefmarken und Mitographen, haben unsere Journale, maltrairten das Clavier und betreiben einen Vremontieren, aber was wollen alle diese Viehs habeneren können in Vergleich mit dem Schwandel, den die Pöhlionomik in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hervorrief! Die Gall, die Vavater und Genossen haben den Ton an, und völkionomische Studien betrieb Alt und Jung. Niemand vor demgegen schickte, daß die Asten und Male nicht aus Fortschrittsbeweiser, eines einzigen völkionomischen Bienen werde. In ihnen „völkionomischen Reisen“ schwang man Müllers die Geißel beiderer Satire und schalbfachen Humors über alle die Asten er, die damals Deutschland und das Ausland durchdrangen, und wiesen auf die völkionomische Welt schlagenden Grundes wies er die Unhaltbarkeit der Hypothese nach, welche aus den Jagen des Geistes mischbar auf die Weidenhahnen und Geföhle des Menschen schlichen will. Es gebrachte treulich Müllers dem, gegen den Sturm des völkionomischen Meinung zu schwimmen und gegen die völkionomische Wuth, die alle beherrschte, sich aufzuheben, — aber der geistreiche Satiriker konnte keine Jureit, und das Gelächter, welches das in den Augen der Völkionomik über bloßen angelegte Werk zuerst in einem kleinen, dann in einem immer größeren Kreise hervorrief, bewies, daß die Wüste, welche er abhob, ihr Ziel nicht verfehlte. Zudem das genannte Buch anonym erschien, wurde doch bald der Verfasser erkannt und Müllers in Maß und Fern geteilt. Er lasse einem in seiner neuen und heilsamen Weite: „Nichts, nichts Gott, nimmt gedacht, daß sich in der Buchschinderei soll zünftig werden. Das die Buchmacher nicht anders geachtet als die Putzmaier und beide in Vorzug gesetzt. Er lasse einem in seiner neuen und heilsamen Weite: „Nichts, nichts Gott, nimmt gedacht, daß sich in der Buchschinderei soll zünftig werden. Das die Buchmacher nicht anders geachtet als die Putzmaier und beide in Vorzug gesetzt. Er lasse einem in seiner neuen und heilsamen Weite: „Nichts, nichts Gott, nimmt gedacht, daß sich in der Buchschinderei soll zünftig werden. Das die Buchmacher nicht anders geachtet als die Putzmaier und beide in Vorzug gesetzt.

Um weiten berührt machte ihn jedoch ein Werk des deutschen Geistes der letzten Jahre und der höchsten Humors: „Bismarckianer der Deutschen“, welches in der Jahre 1882 bis 1887 erschienen und bald in viele Sprachen überleitet wurde. Jene laudisch-ironische Ader, welche bereits „Grandison den Jüwelen“ und die „völkionomische Studien“ zu freudigsten der besten Gerühmtheiten gemacht hatte, zeigte sich auch bei „Bismarckianer“, aber in noch erhöhtem Maße, so daß er allerdings sein Märchenbild ohne Tadelns, wie z. B. Grimm, Axt und Anderen, vielmehr habe seine meisten Ge-

Vertical text in the left margin, including names and dates.





